© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

es war gegen 4 Uhr Nachmittags: sie suchten Nahrung am Strandbeifuß und an niederen Sandpflanzen, und waren — sich verfolgt sehend — ziemlich flüchtig und scheu. Herr Tancré war unermüdet hinterher, was bei den Sanddünen und der Hitze keine Kleinigkeit war: bald ging es bergauf, bald bergab, bald durch losen Sand, bald durch stechenden Stranddorn. Ich lag während der Zeit zwischen einzelnen kleinen Kiefern, so daß ich das Jagdterrain ziemlich übersehen konnte. Leider konnte ich mich eines afrikanischen Venen-Leidens halber an der Jagd nicht betheiligen, ich mußte den Fuß schonen. Dann und wann hörte ich einen Schuß, dann und wann sah ich auch in der Entfernung den Jäger. Dann und wann hörte ich die Vögel. Wie es nun aber auf der Jagd so oft passirt, daß gerade der, welcher kein Gewehr besitzt, den größten Anlauf hat, so auch hier: der ganze Trupp Leinfinken fiel dicht bei mir ein. Während die rothbrüstigen Männchen sich auf die kleinen Kiefern setzten und warnend krähten, lief das graue Volk d. h. die Jungen sorglos zwischen den niederen Futterpflanzen. — Dies hübsche Schauspiel spielte sich während mehrerer Minuten auf kaum 10—15 Schritten vor mir ab, dann erscholl lautes Rufen und die Gesellschaft ging weiter.

Endlich war die Jagd vorbei, Tancré kam bei mir „halb todt" an, er hatte junge Vögel erlegt. Diese zeigten sämmtlich das Nestkleid, es saßen sogar noch einzelne Kielschuppen zwischen den jungen kaum ausgewachsenen Federn. Die wissenschaftliche Untersuchung ergab zur Genüge, daß wir es hier mit auf der Insel ausgebrüteten Jungen zu thun hatten.

Inzwischen sind die Thiere der vorzüglichen Sammlung des Herrn Tancré einverleibt, und bald darauf von Herrn Dr. Rudolph Blasius eingehend besichtigt worden, und gereicht es uns zur besonderen Freude, daß auch dieser Forscher unserer Meinung war.

Somit haben wir einen zweiten neuen Brutplatz der Fringilla linaria, der um so interessanter, da er der „erste" in Deutschland ist.

Greifswald, den 15. Juni 1884.

Ornithologische Rückblicke auf das Jahr 1884.

Von Karl Krezschmar.

Die Zeit des Laubfalles ist vorüber, und dichter Schnee deckt beim Niederschreiben dieser Zeilen die Erde. Schnell, wie ein schöner Traum, ist wieder ein Jahr der Forschung und Beobachtung verflogen. Mit dem letzten Laubfall, als die ersten Schneeflocken in unseren Bergen fielen, schied unerwartet aus diesem Leben der Mann, welcher mir wenige Wochen zuvor noch in seiner freundlichen, biedern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Weise für die nachstehenden Beobachtungs-Notizen, die ich ihm zugesandt, seinen Dank erstattet hatte. Nicht sollte es mir beschieden sein, ihn im nächsten Frühling persönlich in seinem Heim aufzusuchen, — ihn, der mich ein paarmal herzlich darum gebeten hatte. Unwillkürlich kamen mir bei der Kunde von seinem Heimgang die Worte in den Sinn, welche Homer den tapfern Helden Glaukos als einleitende Antwort auf Diomedes' Rede sprechen läßt:

„Wie der Blätter Geschlecht, so ist auch das der Männer.
Die Blätter streuet der Wind wohl zur Erde, andere aber zeugt
Der sprossende Wald, und des Lenzes Stunde kehrt wieder:
Geradeso ist's beim Geschlecht der Männer, deren eines erstehet, das andere vergehet."

Ja, — als die Vögel von dannen zogen, dem fernen Süden zu, hat uns diesmal auch unser theurer, allverehrter Thienemann verlassen, aber um nimmermehr in unserem Kreise den Lenz und mit ihm das neu erstehende Leben und Wirken seiner ihm so eng ans Herz gewachsenen deutschen Vogelwelt begrüßen zu können. — Er ruhe in Frieden!

Mir aber wollen die geehrten Leserinnen und Leser gütigst auf den ornithologischen Wanderungen folgen, welche zu unternehmen mir in diesem Jahre vergönnt war. Gleich Herrn Schacht*) beschränke ich mich darauf, die mir auffallendsten, resp. bemerkenswertesten Erscheinungen herauszugreifen und zu besprechen. Das Beobachtungs-Gebiet selbst sei in möglichster Kürze also beschrieben:

Zittau, Stadt im Königreich Sachsen, unter 32° 30′ östlicher Länge und 51° 54′ nördlicher Breite gelegen, breitet sich auf einem 55 Quadrat-Kilometer umfassenden Braunkohlenlager aus, eine halbe Stunde südöstlich von der böhmischen Grenze entfernt. Die Stadt gehört dem Inundationsgebiete der Lausitzer Neiße an, welche auf dem sechs Stunden entfernten Jaschken-Gebirge entspringt. Der Fluß durchschneidet das Terrain im Osten der Stadt, während der westliche Distrikt von der Mandau, einem schmalen aber wasserreichen Nebenflusse der Neiße, bewässert wird. Dieselbe strömt in südlicher Richtung an der Stadt vorbei und ergießt sich noch in deren Bereich in die Neiße. Teiche von größerem oder nur mäßigem Umfange giebt es nur wenige; sie liegen sämmtlich im Norden des Gebietes, nahe an einander, $2^1/_2$ Stunden von der Stadt entfernt. Ebenso entbehrt das Gebirge größerer Bachläufe, da sich nur unbedeutende, im Sommer oft austrocknende Gräben hindurchziehen.

Im Westen und Süden bildet das Lausitzer Gebirge die Grenze, mit einer durchschnittlichen Kammhöhe von 500 m. Seine höchsten Erhebungen sind südwestlich

*) cf. diese Monatsschrift Jahrg. 1883, S. 28 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Lausche (796 m), südlich der Hochwald (752 m) und Töpfer (571 m). Das Gebirge gehört in geognostischer Beziehung der Sandsteinformation an und hat durch seine großartigen Felsgebilde weithin Berühmtheit erlangt. Es ist dicht bewaldet, vorherrschend mit Fichten.

Nördlich und östlich wird die Gegend hügelig, drei Stunden im Südosten ist der Gickelsberg mit umfassender Fernsicht die bedeutendste Höhe (569 m).

Im Bereiche des Braunkohlen-Terrains bietet der Ackerbau ein trübes Bild, und hier überwiegt die Wiesenkultur. Gutes Ackerland ist dem Nordwesten und Norden eigen; auch die Ostseite weist zerstreut ausgedehnte, üppige Weizenfelder auf.

Das Klima ist im Thale gemäßigt, im Gebirge dagegen weit rauher, sodaß Kälte und Schneefall stets länger als im Thale anhalten.

Die Anzahl der von mir in diesem Jahre beobachteten Arten beträgt 77.

Gleich in der Zeit des erwachenden Frühjahrs konnte ich zum ersten Male dem Gesange der Misteldrossel (Turdus viscivorus L.) lauschen, welche in unseren herrlichen Gebirgsforsten zuerst, in diesem Jahre in der ersten Märzwoche, ihr kurzes, flötendes Lied ertönen ließ. Am 15. Juni hörte ich noch des Abends einen besonders fleißigen Schläger, dessen Gesang aus sechs kräftigen Flötentönen bestand. Weiterhin auf dem Hartauer und Olbersdorfer Revier ist diese Drossel ständiger Brutvogel. Vor allem sagen ihr die zahlreichen Schneußen und Blößen im südlichen Theile des Olbersdorfer Revieres zu, wie sie der Töpfer und die an Lückendorfer Flur grenzenden Vorhölzer aufweisen. Der Vogel ist sehr scheu und stiebt gewöhnlich bei noch so vorsichtiger Annäherung mit schnarrendem Lockton ab, viel zu zeitig, als daß man ihn in der Nähe beobachten könnte.

Ebenso interessant war mir die Begegnung mit dem Sumpfsänger (Calamoherpe palustris Boie), welcher in der Oberlausitz von jeher zu den seltenen Vögeln zählt und auch in der Neuzeit noch nicht, wie in anderen Gegenden, an Zahl zu wachsen scheint. Ich habe im ganzen Gebiete ein einziges Paar beobachtet, in der Zeit vom 8. Juni bis gegen Ende Juli. Dasselbe stellte sich am Mühlgraben ein. Eine kurze Strecke dieses Grabens ist für den Sumpfsänger wie geschaffen. Die Ränder sind dicht eingefaßt von Kopfweiden, niederen Eichen, Erlen, mit Hopfen und Hundsrosen; dazwischen wuchert hohes Gras, Brennnesseln und stellenweise Rohr. Der Lauf des Wassers ist langsam. Zu beiden Seiten begrenzen Getreidefelder den Graben. Dort habe ich nun in meiner Mußezeit stundenlang den mir noch fremden Gesellen belauscht und sein Treiben kennen gelernt. Er setzt sich am liebsten in dichtes Weidengeäst, um von da aus seinen abwechselnden, melodischen Gesang ertönen zu lassen. Ab und zu, namentlich des Abends, schwingt sich das Männchen auf den Halmen des nahen Getreides herum und giebt dort seine Melodien zum besten. Dieses Männchen stellte seinen Gesang Mitte Juli ein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Jungen dieser bei uns so seltenen Vögel hielten sich nach erfolgtem Flüggewerden im dichtesten Ufergebüsch verborgen und verriethen höchstens durch ihren schmatzenden Lockton ihre Gegenwart. Im August war die kleine Gesellschaft verschwunden.

Immer seltener wird hier die Haidelerche (A. arborea L.). Nur einmal, im zeitigen Frühjahre, hörte ich ihren erhebenden Gesang, später nicht wieder; ich zweifle daher an ihrem ständigen Vorkommen, obgleich geeignete Stellen für ihren Aufenthalt in Menge zur Verfügung stehen. — Ein recht seltener, aber doch wenigstens regelmäßig vorkommender Sänger ist die Braunelle (Accentor modularis Koch). Ich beobachtete sie und hörte ihr hübsches Liedchen im Ganzen dreimal.

Auch den Schwarzspecht (P. martius L.) traf ich im vorigen wie in diesem Jahre im Gebirge. Er ist in einzelnen Paaren über das ganze Lausitzer Gebirge verbreitet, wie ich in Erfahrung bringen konnte. An seinem charakteristischen, lauten Rufe: „hiäh", dem in kurzer Zeit ein wie „kierkierkierkier" klingendes Geschrei folgt, ist er schon von fern zu erkennen. Man braucht dann bloß etwas Geduld zu haben und auf den näher herandringenden Ruf mit aufmerksamem Ohr zu horchen, so bekommt man die „wuchtigen Kerle", wie sie mir der selige Herr Pastor Thienemann noch in seinem letzten Briefe bezeichnet, schon zu Gesicht. Nach meinen Beobachtungen besucht der Schwarzspecht, namentlich nach Beendigung der Brutzeit, mit Vorliebe altes Stangenholz und einzelne überständige Bäume auf Schlägen und Schonungen. — Der große Buntspecht (P. major L.) ist noch über das ganze Gebiet verbreitet; auch der Grünspecht (P. viridis L.) nistet in vielen Paaren, im Gebirge sogar in geschlossenen Nadelholzbeständen mit nur einzelnen Laubbäumen. Andere Arten bemerkte ich nicht.

Von Raubvögeln beobachtete ich nur den Thurmfalken und Sperber im Gebiete. Ich bin jedoch in der Lage, einige Details über die Raubvögel im Allgemeinen hier wiederzugeben, wie ich solche von dem gräflich Einsiedel'schen Förster erfahren habe. Demnach horsten in den Förstereien Reibersdorf, Sommerau und Oppelsdorf der Habicht, Sperber und Bussard, insofern ihre Horste nicht entdeckt und vernichtet werden. Der Bussard sei hier in Anbetracht der geringen Mäusezahl überwiegend auf andere Beute angewiesen und stelle — wie er selbst beobachtet — besonders den Rebhühnern nach; infolge dessen werde er gleich den andern Raubvögeln verfolgt. Sehr schädlich werde der Habicht der Fasanerie, und sein Abschuß sei bei dessen verschlagenem Wesen höchst schwierig. Auf dem Zuge, vorzüglich im Herbste, berührten die Raubvögel in größerer Anzahl das Gebiet und würden ihrer namentlich im Habichtskorbe sehr viele gefangen, da dem Beamten für jedes erlegte oder gefangene Stück ein Schußgeld zufällt. Am häufigsten kämen auf dem Durchzuge vor: Habicht, Sperber und Bussard; von Eulen: die Schleiereule (wohl

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sumpf-Ohreule?); seltener der rothe Milan; öfter der Fischadler, sehr selten der Steinadler. Das ausgesetzte Schußgeld im Betrage für alle größeren Raubvögel (excl. Adler) pro Kopf 38 Pfennige, für kleinere (unter denen auch die Elster figurirt) 30 Pf., für Eichelhäher 20 Pf.

Von Würgern gewahrte ich in der nächsten Umgebung von Zittau nur den rothrückigen (L. collurio L.). Die Saatkrähe (C. frugilegus L.) habe ich im Sommer nicht bemerkt — nur auf dem Durchzuge im Frühjahre und Herbste in zahlreichen Zügen. Sie scheint somit dem Gebiete als Brutvogel zu fehlen; einige Meilen nordöstlich, in der Nähe von Görlitz, nistet sie hier und da.

Eine recht seltene Erscheinung der hiesigen Ornis ist der Steinschmätzer (S. oenanthe Bechst.), welchem ich nur ein einziges Mal zur Zugzeit begegnete. Desto öfter begegnete mir auf meinen Excursionen der hübsche braunkehlige Wiesenschmätzer*) (Pratincola rubetra Kock), welcher u. a. über einen weitläufigen Wiesencomplex in nächster Nähe der Stadt sich in vielen Paaren verbreitet hatte. Daselbst sah ich an einem schönen Maimorgen 6—8 Paare in geringen Zwischenräumen. Das Lied des Braunkehlchens klingt sehr angenehm; es borgt viel aus den Gesängen umwohnender Nachbarn zusammen. Deutlich wird z. B. die Strophe des Hausrothschwanzes markirt. Doch giebt es auch unter dieser Art wahre Meistersänger, und hörte ich in dem erwähnten Bezirke einen, welcher ganze Sätze aus dem Blaukehlchengesange in den eigenen einflocht und schöne flötende Töne in Menge zur Geltung brachte. Am wirkungsvollsten gestalteten sich seine Weisen in lauer, mondheller Lenznacht, wo der Sänger inmitten seines duftenden, blumenreichen Heims noch späte Jubellieder anstimmte.

Die beiden im Gebiete vorkommenden Bachstelzenarten, die weiße und die Gebirgs-Bachstelze (M. alba et sulfurea), beleben dasselbe ihrer beschränkten Verbreitung angemessen. Die weiße Bachstelze tritt hier im Ganzen lange nicht so häufig auf als meist in dem übrigen Deutschland; zumal der gebirgige Süden scheint nur wenige Paare zu beherbergen. Dort erblicken wir neben ihr die anmuthige Gebirgsstelze; diese brütet übrigens ebenfalls nur in einigen Paaren längs des Oybiner Baches. In der Nähe der dortigen Mühlen kann man sie stets beobachten. Auch auf einer Sandbank der Mandau sah ich am 10. August ein Männchen; ich vermuthe, daß sie weiter stromaufwärts, wo dieses Gebirgsflüßchen klares Wasser führt, auch nistet.

Baumpieper (A. arboreus Bechst.) waren in diesem Jahre nicht ganz so zahlreich vertreten wie im vorigen. Vielleicht erklärt sich diese Thatsache durch ihren Massenfang in Italien.**)

---

*) Cf. die Abbildung zu Nr. 8 dieser Monatsschrift 1884. Fig. 3.

**) Cf. diese Monatsschrift. Jahrg. 1884. S. 17.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mittheilungen über die Verbreitung des Girlitz (F. serinus L.) dürften von allgemeinem Interesse sein. Um Zittau ist er nicht ganz so gewöhnlich, wie in der Görlitzer Gegend. Er verbreitet sich bis in die Thäler des Gebirges, bleibt aber am zahlreichsten in den Dörfern und Laubholzdistrikten des bebauten Landes. Seit Anfang des vorigen Jahrzehnts ist seine Zahl in der Oberlausitz und dem angrenzenden Schlesien in steter Zunahme begriffen. Den schwirrenden Gesang läßt das Männchen von Ende März bis Anfang Juli eifrig ertönen; auch am 28. September hörte ich noch eins in einem Garten. Nach der Brutzeit besuchen die Girlitze, in Flügen bis zu 20 Stück vereinigt, mit Vorliebe Schuttabladepätze und Komposthaufen, wo sie allerlei Unkrautsämereien nachgehen. Ich traf heuer ihrer viele auf einem solchen mit Unkräutern, namentlich mit Gänsefuß (Chenopodium bonus Henricus) und Kreuzkraut (Senecio vulgaris), überwucherten Platze am Burgteiche.*)

Zeisige und Kreuzschnäbel (L. curvirostra L.) traf ich in diesem Jahre zur Sommerzeit im Gebirge mehrfach an; beide Arten haben also jedenfalls genistet. Schon Anfang August strichen kleine Flüge der ersteren am Mühlgraben.

Sehr selten ist in hiesiger Gegend der schöne Kleiber (S. europaea L.). Nur einmal bekam ich ihn in der Weinau, einem städtischen Gehölz, zu Gesicht.

Die Schwalben (Hir. urbica et rustica) hatten sich in diesem Jahre erfreulich vermehrt. Die letzte Hausschwalbe sah ich Ende September, Rauchschwalben noch am 12. Oktober, nachdem ich deren Abzug schon als sicher angenommen hatte.

Der Eisvogel (Alcedo ispida L.) nistet an der Mandau in einigen Paaren. Er ist nach meinen eingezogenen Erkundigungen hier ständiger Brutvogel. Im Allgemeinen tritt er in der Oberlausitz höchst spärlich auf; gewiß weiß ich, daß er außerdem im Queisthale bei Marklissa (preußische Oberlausitz) ständig brütet, denn dort sah ich ihn selbst im Jahre 1879. Hier zu Lande beschäftigt man sich wohl gar nicht mit der Frage über seinen muthmaßlichen Schaden, wie denn so geringes populäres Interesse für die Vogelwelt wie die Oberlausitz überhaupt selten ein deutscher Landstrich aufweisen dürfte. — An unseren Flüssen bilden nach Fechner namentlich Schmerlen die Hauptnahrung des Eisvogels. Ich beobachtete ihn im August beim Fange einer anderen Fischart. An einer seichten Uferstelle der Mandau, wo das Wasser von niedlichen Rothflossern (Sardinius erythrophthalmus) wimmelte, sah ich den Vogel hurtig hineinstoßen und dann pfeifschnell stromabwärts fliegen. Nach kurzer Weile kehrte er zurück und faßte weiter aufwärts Posto, um die Jagd mit Erfolg fortzusetzen. Von einem eminenten Schaden seinerseits

---

*) Die den ganzen Sommer und Herbst hindurch reifenden Samen der Chenopodeen (wilde Melden, wilder Spinat 2c) und Polygoneen sind ihre Hauptnahrung. Namentlich nährt der die Felder überspinnende Vogelknöterich unsere Girlitze, Lerchen, Finken, Ammern auf der reichlichste.
K. Th. Liebe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

für die Fischerei kann in der Oberlausitz, wo der Vogel innerhalb der Flußgebiete nur ganz sporadisch vorkommt, wohl kaum die Rede sein; sonst würden sich die paar armen Wichte längst nicht mehr ihres Lebens freuen, da man hier gegen Raubthiere total unduldsam verfährt. Im Winter fristen die Eisvögel ein kümmerliches Dasein: sie ziehen sich dann, einzeln oder zu 2 und 3 vereinigt, nach den offenen, schnell fließenden Quellbächen. So fand ich sie im Oybiner Thal und in der nahen Weinau bei hartem Frost.

Birk- und Auerhühner weisen die hiesigen Gebirgswaldungen in starken Beständen auf. Das Birkwild hat vorzüglich im Hartauer Revier Standorte. Zu diesem Revier gehören mehrere Höhen des Gebirgskammes, welche mit Haidekraut und jungem Holz bekleidet sind. Die sonnigen Hänge und zahlreichen, mit Beerengesträuch überwucherten Blößen bieten diesen Thieren die trefflichsten Weideplätze dar. Im Oktober schlagen sich die jüngeren Hähne und Hennen in separate Gesellschaften zusammen und fallen auf die benachbarten Feldfluren ein. Unlängst traf ich auf Lückendorfer Flur auf ein „Gesperre" Hähne von 10 Stück. — Das Auerhuhn bevorzugt mehr die wildesten Partieen; sein Aufenthalt erstreckt sich über das Hartauer, Olbersdorfer und Oybiner Revier. In der Nähe des Lückendorfer Forsthauses, an der sogenannten Fuchskanzel, einem mächtigen Felskegel inmitten des prächtig bewaldeten Weißbachthales, wurden u. a. an einem Morgen zwei Hähe unweit von einander erlegt. Bei Oybin und Jonsdorf liegen die bekanntesten Balzplätze, welche in der Regel Anfang Mai vom Könige und Kronprinzen besucht werden.

Etwas häufiger als im vorigen Jahre erschallen heuer die Rufe von Wachtel und Wiesenralle (vulgo Wachtelkönig, „faule Magd") aus den Getreide- und Wiesenkomplexen. Der Bestand beider wechselt fast in jedem Jahre, wahrscheinlich je nachdem sie die Hin- und Herreise glücklicher oder weniger glücklich überstehen.

An der Mandau traf ich zweimal im Sommer auf ein Exemplar des Uferläufers (Actitis hypoleucos B.), er nistet daselbst. Das eine Mal traf ich ihn am Wehre, später beobachtete ich ihn auf einer Sandbank, wo er in voller Thätigkeit nach Bachstelzenart umhertrippelte. Dieser Vogel ist übrigens in der Oberlausitz gar nicht selten; er nistet auch an der Neiße, wie an den Leopoldshainer Teichen bei Görlitz. Dort habe ich ihn im Frühjahr 1881 und 1882 wiederholt gesehen.

Höchst interessant war es mir auch, die Beobachtung zu machen, daß die in der Oberlausitz nicht seltene Lachmöve (L. ridibundus L.), ihre Streifzüge außerordentlich weit ausgedehnt. Diese Möven nisten an der Neiße und auf den an sie angrenzenden Wiesen, zeigen sich aber auch in stundenweit davon entfernten Gegenden. Mehrfach sah ich einzelne Exemplare, dem Mandaulaufe folgend, auf Raub

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ausgehen. Lange Zeit kann man ihre gleitenden und stürzenden Flugbewegungen verfolgen, ohne dabei zu ermüden, besonders wenn die Sonne auf ihr weißes Gefieder herablacht und dies sich von einem tiefblauen Himmel abhebt. Doch noch weiter, bis zum Gebirge erstreckt sich zuweilen ihr Flug; so sah ich sie schon am waldigen Gipfel der Lausche vorüberziehen, wo nirgends in der Nähe Wasserläufe von Bedeutung vorhanden sind. Stromabwärts wird sie auf der Neiße häufiger; auf den feuchten Wiesen zwischen den Dörfern Laschwitz, Deutschossig und Nickrisch (Görlitzer Kreis) trifft man im April oft Hunderte an. Als Brutvögel haben sie im Verhältniß zu früheren Zeiten sehr abgenommen.

Eine interessante Mittheilung über eine Mövenkolonie aus dem Nachlasse meines Großvaters, J. G. Krezschmar, erzählt: „Im Sommer 1820 nisteten viele Hundert auf dem Sohrteiche.*) Als ihre Nester, die reihenweise an den Gräben standen, vernichtet wurden, so hatten sich dieselben den nächsten Sommer fast ganz auf benachbarte Teiche gezogen. Im Sommer 1822 waren sie aber schon wieder viel häufiger und nisteten wieder auf demselben Ort."

*) Dieser Teich wurde in der Mitte der fünfziger Jahre drainirt.

Kleinere Mittheilungen.

Uhu. Im vorigen Herbst wurde auf dem Revier des Herrn Amtshauptmann Dr. Platzmann in Großsteinberg unweit Leipzig ein Uhu geschossen. Da diese stattlichen Thiere jetzt in Deutschland recht selten werden, ist es wohl angezeigt, davon Notiz zu nehmen. E. Rey.

Anzeigen.

Nistkästen

für Staare, Meisen, Fliegenschnäpper, Rothschwänzchen u. dgl., **genau nach Vorschrift im Auftrage des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt"** angefertigt, empfiehlt billigst **Holzhandlung von Carl Schumann, Halle a. S.**

Anbringungs-Anleitung genannten Vereins gratis. Vereinen, größeren Abnehmern sowie Wiederverkäufern Rabatt.

Jahrgang 1876 unserer Monatsschrift wird zu hohem Preise zu kaufen gesucht von Rendant **Rohmer** in Zeitz.

Hans Maier in Alm a. d. Donau, directer Import italien. Producte, liefert, **lebende Ankunft garantirt, franco:** ausgewachsene ital. Hühner und Hahnen, schwarze Dunkelfüßler St. ℳ 2,80, bunte Dunkelfüßler ℳ 3, bunte Gelbfüßler ℳ 3,35, reine bunte Gelbfüßler ℳ 3,85, reine schwarze Lamotta ℳ 3,35. Hundertweise billiger. Preisverzeichnisse postfrei.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Krezschmar Karl

Artikel/Article: Ornithologische Rückblicke auf das Jahr 1884 40-47